



Hermann Schäfer

Die Rotary Clubs im Nationalsozialismus

Die ausgeschlossenen und
diskriminierten Mitglieder

Ein Gedenkbuch

Wallstein

Hermann Schäfer

Die Rotary Clubs im Nationalsozialismus

Die ausgeschlossenen und diskriminierten Mitglieder

Ein Gedenkbuch

Hermann Schäfer

Die Rotary Clubs im Nationalsozialismus

Die ausgeschlossenen
und diskriminierten Mitglieder

Ein Gedenkbuch

WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

Carl-Hans Hauptmeyer

| | |
|-------------------|---|
| Vorwort | 7 |
|-------------------|---|

Hermann Schäfer

| | |
|---|-----|
| Einleitung: »Ein Denkmal den Freunden, die wir verraten haben.« Verdrängte Geschichte | 11 |
| Rotary in Deutschland 1927 bis 1937 | 12 |
| März 1933: Erste antisemitische Welle unter der nationalsozialistischen Diktatur | 17 |
| April 1933: »Judenfrage« und Berufsklassifikation – Präsidentenberatung | 24 |
| April bis Juni 1933: Verhandlung – Unsicherheit – Duldung . . | 28 |
| Ab April 1933: Anspruch und Wirklichkeit in der »Judenfrage« | 35 |
| 1935: Zweite antisemitische Welle | 56 |
| 1936: Nützliche Allianz bis zu den Olympischen Spiele in Berlin | 59 |
| Unpolitisches Selbstverständnis – Rotary International | 62 |
| 1936 und 1937: Letzte Offensiven gegen Rotary – Selbstauflösung | 65 |
| Zwischenbilanz | 67 |
| Wieder- und Neugründungen der Clubs nach 1945 | 71 |
| Entwicklung und Stand der Aufarbeitung des Themas – verdrängte Geschichte | 73 |
| Verpasste Chancen | 80 |
| Weiterentwicklung der Narrative zur NS-Vergangenheit | 96 |
| Zögerliche Neubewertungen | 114 |
| Peinliche Forschungsfragen | 118 |
| Schicksale: Definition, Auswahlkriterien und Bewertungen aus den Biografien | 121 |
| Schluss | 129 |
| Anhang 1: Mitgliederentwicklung 1929 bis 1936/37 | 133 |
| Anhang 2: Besprechung der Clubs am 4. April 1933 | 139 |
| Quellen und Literatur | 155 |

| | |
|---|---------|
| Wie dieses Buch entstand | 167 |
| Biografien (Deutschland) | 171 |
| <i>Oliver Rathkolb</i> | |
| Zum Vergleich: Die Rotary Clubs in Österreich von den 1920er-Jahren bis zur Wiedergründung | 781 |
| Biografien (Österreich) | 789 |
| Gedenkliste der ausgeschlossenen und diskriminierten Mitglieder | |
| | 819 |
| Dank | 871 |
| Personenregister | 873 |

Vorwort

Forschungen zur Geschichte des Nationalsozialismus zeigen immer wieder, wie rasch Deutschland nach dem 30. Januar 1933 zu einer Diktatur umgestaltet wurde. Das konnte nur geschehen, weil umgehend weite Kreise in Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur an der sogenannten Gleichschaltung aktiv mitwirkten. Der radikale antidemokratische und sozialdarwinistische Nationalismus, der Rassismus und Antisemitismus stießen auf breite Zustimmung. Ansätze von Widerstand wurden umgehend unterdrückt.

Wie verhielt sich Rotary? Wie verhielten sich die Rotarier in Deutschland?

Der rotarische Deutsch-Israelische Länderausschuss (LADI) hatte auf Anregung von Gideon Peiper (RC Ramat Hasharon, Israel) 2012/13 die in der NS-Zeit bestehenden Clubs angeschrieben und gebeten, über das Schicksal von Rotariern jüdischer Zugehörigkeit zu berichten. Das Ergebnis war so disparat, dass eine weitere Initiative unterblieb.

Völlig unabhängig hiervon startete im Oktober 2015 ein neues Vorhaben, als Kurt-Jürgen Maaß (RC Stuttgart-Wildpark) im deutschsprachigen Rotary-Magazin anmahnte, die Geschichte Rotarys in Deutschland während des Nationalsozialismus aufzuarbeiten. Für 2019 war zum zweiten Mal eine rotarische World Convention in Deutschland geplant, und zwar in Hamburg. Wie könnte dort geantwortet werden, wenn nach Rotariern gefragt werden sollte, die Opfer des Nationalsozialismus geworden waren? Maaß schrieb: »Es wird höchste Zeit unsere historische Kenntnislücke zu schließen«.

Rasch fand sich eine steigende Zahl von Mitwirkenden, hierunter viele angesehene Personen der Geschichtswissenschaft, die seit einem ersten Treffen im März 2016 bei der VolkswagenStiftung in Hannover kooperierten. Ein selbstorganisiertes rotarisches Projekt startete, an dem alsbald bis zu 70 Rotarierinnen und Rotarier aus mehr als 60 Clubs teilnahmen: Ein Expertenkreis, der mit historisch-kritischen Methoden die Geschichte Rotarys in Deutschland systematisch zu erforschen begann und dessen Koordination ich übernehmen durfte: »Rotary in Deutschland 1920er bis 1960er Jahre«.

Von Anfang an verstanden wir das Vorhaben als ein Projekt, das Rotary nicht nur in Deutschland angeht, und formulierten: »Wenn ein Staat demokratische Rechte mit Füßen tritt und humanistische

Prinzipien diskreditiert: Wie soll Rotary mit Clubs in diesen Ländern umgehen? Wenn aber ein die Menschenrechte verachtender Staat zu demokratischen Regeln zurückkehrt: Wie kann Rotary in solchen Ländern neu aufgebaut werden, ohne auf Unterstützer des alten Regimes zu verzichten? Am Beispiel Deutschlands in der NS-Zeit und in der Nachkriegsphase lassen sich diese Fragen exemplarisch und quellen-genau erforschen.«

Peter Diepold (RC Göttingen), inzwischen unterstützt von Sönke Jaek (RC Göttingen-Sternwarte), legte umgehend die Basis für eine relationale Datenbank, die mittlerweile alle deutschen Rotarier der Untersuchungszeit umfasst und breit Auskunft über den Forschungsstand zum Thema gibt (memorial-rotary.de). Die Arbeit an einer von 14 Autorinnen und Autoren verfassten deutsch- und englischsprachigen Broschüre über Rotary im Nationalsozialismus begann: Sie wurde auf der World Convention in Hamburg vorgelegt. Zugleich erweiterte Paul Erdmann († 2022, RC Stuttgart) seine Studien über die Rotary Clubs in Stuttgart und München zu einem 2018 in erster Auflage erschienenen voluminösen Buch »Rotarier unterm Hakenkreuz«.

Im Sommer 2017 stieß Hermann Schäfer (RC Bonn-Bad Godesberg) zum Expertenkreis und zeichnete bereits für die 2019 zur World Convention erstellten Broschüren wesentlich verantwortlich. Wilfried Gehart (RC Emmendingen-Breisgau) war es, der – unterstützt von Dirk Jesinghaus (inzwischen RC München-International) – für die Hamburger World Convention vom »Rotary International World Headquarter« in Evanston (Illinois) die Durchführung einer »Break Out Session« zum Thema »Rotary and Dictatorship, what we may learn from History« bestätigt bekommen konnte, verbunden mit einem »Booth«, einem professionellem Informationsstand, im »House of Friendship« zum Thema »Rotary unter dem Nationalsozialismus«. Die Veranstaltungsteile wurden jeweils von vielen hundert Rotarierinnen und Rotariern aus der ganzen Welt besucht und zeigten, von welcher großen Wichtigkeit heute die Auseinandersetzung mit Diktaturen und ihren unmenschlichen historischen Erscheinungsformen ist.

Das als »Grass-Root-Project« teils sogar gegen etliche Widerstände betriebene wissenschaftliche Vorhaben, über das immerhin im deutschsprachigen Rotary-Magazin mehrfach berichtet werden konnte, fand ab 2019 schließlich auch im rotarischen Deutschen Governorrat Anerkennung.

Über das Forschungsvorhaben wurden seither aus dem Expertenkreis mehr als 250 regional, national oder international verbreitete Vorträge gehalten. Zugleich nahmen damit die internationalen Kontakte zu, denn in allen europäischen Gebieten, die seit 1938 zum Deutschen Reich gehörten oder im Krieg besetzt wurden, endeten die rotarischen Tätigkeiten. Eine enge Kooperation entstand bei der Arbeit an den benannten Broschüren mit Österreich. Oliver Rathkolb (RC Wien-Stephansplatz) verfasste dazu einen Beitrag und beforstet das Verhältnis von Rotary und Nationalsozialismus in Österreich, denn auch hier wurden Rotarier verfolgt. Über die Kurzviten in diesem Buch hinaus sind daher vertiefende österreichische Forschungsergebnisse zu erwarten.

Hermann Schäfer war bereits einer der Hauptredner jener »Break Out Session« während der World Convention des Jahres 2019, und er erklärte sich bereit, nunmehr ein schon im März 2016 vorgeschlagenes Projekt zu betreuen, nämlich die Geschichte der im Nationalsozialismus aus den Clubs ausgeschlossenen, verfolgten oder gar ermordeten Rotarier zu erforschen und eine Publikation vorzubereiten. Wir sprachen 2016 anfangs von »rotarischen Freunden, die wir verraten haben«, und darüber, ihnen ein Gedenkbuch zu widmen. Im Laufe der Arbeit seit 2019 wurde hieraus viel mehr, nämlich eine Gesamtübersicht zu Rotary im Nationalsozialismus und zu der über 70 Jahre hinweg weitgehend unterbliebenen Aufarbeitung der Thematik nach dem Zweiten Weltkrieg. Größter Dank ist Hermann Schäfer auszusprechen, diese ungemein arbeitsintensive Aufgabe in akribischer Kleinarbeit und zugleich mit weitem wissenschaftlichem Blick termingerecht abgeschlossen zu haben.

Die lange Phase der nur ansatzweise und zumeist apologetischen Erforschung von Rotary in Deutschland während der NS-Zeit – und den Nachwirkungen über mehr als zwei Jahrzehnte darüber hinaus – ist nun beendet. Weitere wissenschaftliche Studien können und sollten folgen, und zwar insbesondere zu den einzelnen bis 1937 bestehenden Clubs – hier gibt es noch viele Lücken – sowie den ab 1949 wieder- und neugegründeten Clubs. Zukünftig wird zu fragen sein, warum nach Kriegsende das kollektive Beschweigen des Geschehenen so lange anhielt. Zunehmend trafen Männer, die im und für den Nationalsozialismus Verantwortung getragen hatten, zunächst mit denjenigen zusammen, die unter Verfolgung gelitten hatten, und später dann mehr und mehr mit neuen Rotariern, die im Krieg Jugendliche und Kinder gewesen waren oder nach dem Krieg geboren wurden.

Gerade die letztgenannte Altersgruppe der heute Mitte Sechzig- bis Mitte Achtzigjährigen war es, die im Expertenkreis immer wieder darum rang, der Väter- und Großvätergeneration gerecht zu werden. Die Schicksale waren so individuell, dass sich Pauschalverurteilungen oft verbieten, selbst dann, wenn aktives persönliches Mitwirken im Nationalsozialismus hernach kleingeredet oder verschwiegen wurde. Viele der Rotarier in der Zeit der frühen Bundesrepublik halfen nichtsdestoweniger, diesen Staat mit seinen demokratischen Freiheiten neu aufzubauen und die humanitären Ziele Rotarys zu verwirklichen.

Dennoch bleibt die oft so bezeichnete »zweite Schuld« der mangelnden Aufarbeitung nach dem Krieg – und ohnehin die »erste Schuld«, nämlich dass Männer jüdischer Zugehörigkeit, liberalen Denkens oder NS-kritischen Verhaltens von ihren Clubs ausgeschlossen worden waren, viele von ihnen unter Verfolgung litten oder ermordet wurden. Ihnen wird mit diesem Buch ein Denkmal gesetzt.

In dem das Projekt seit 2016 begleitenden Expertenkreis herrscht ein ungemein freundschaftlicher und zugleich wechselseitig wissenschaftlich-kritischer Geist. In den einzelnen Phasen der bisher 16 Plenumskonferenzen und der vielen kleineren Besprechungen wirkten die Mitglieder des Expertenkreises je nach Thematik auf unterschiedliche Weise mit. Nur dank dieser vielfältigen Hilfe konnte das Projekt gedeihen. Ohne das freundschaftliche Tun jeder und jedes Einzelnen zu schmälern, sei denjenigen namentlich gedankt, die kontinuierlich mitgestalteten und lenkten: Kurt-Jürgen Maaß, Peter Diepold, Wilfried Gehart, Wolf D. Gruner (RC Hamburg-Alstertal), Sönke Jaek, Claudia Mayer (RC Monschau-Nordeifel), Ulrich Nieß (RC Mannheim), Oliver Rathkolb, Ulrich Soénius (RC Köln-Römerturm), Karsten D. Wick (RC Hamburg-Lombardsbrücke) und vor allen Hermann Schäfer.

Theudel v. Wallmoden (RC Göttingen) und seinem Team des Wallstein Verlags verdanken wir es, dass dieses Buch in feiner Qualität und mit so viel Umsicht publiziert wird.

*Für den Expertenkreis und seine Lenkungsgruppe
»Rotary in Deutschland 1920er bis 1960er Jahre«*

*Carl-Hans Hauptmeyer (RC Calenberg-Pattensen),
Juli 2024*

Einleitung

»Ein Denkmal den Freunden, die wir verraten haben«

Verdrängte Geschichte

»Indem wir die Namen der vergessenen, diskriminierten, ausgeschlossenen, vertriebenen und ermordeten Rotarier aufschreiben und ihre Schicksale rekonstruieren, geben wir ihnen ein Stück ihrer Menschenwürde zurück, die ihnen in der dunklen Zeit eines menschenverachtenden Regimes genommen wurde.«¹

Dem Aufruf »Aufarbeitung nötig« im Oktoberheft 2015 des Rotary-Magazins² folgten zahlreiche Rotarier unterschiedlicher beruflicher Herkunft: Historiker, Juristen, Ärzte und Ingenieure – alle vereint in dem Ziel, zunächst mit Blick auf die World-Convention in Hamburg 2019, das Thema Rotary unter dem Nationalsozialismus systematisch aufzuarbeiten. Manche motiviert aus ihrem professionellen Interesse als Historiker, andere mit Blick auf die Geschichte ihres Clubs oder weil ihre Herkunftsfamilien betroffen waren. Es entstand eine ehrenamtliche, sich selbst finanzierende Initiative, die bis heute ohne jede öffentliche Förderung arbeitet und die fortgeführt werden sollte.

Aus ihr ist inzwischen eine Expertengruppe entstanden, eine Art – wie jüngst von wissenschaftlicher Seite bestätigt wurde – »selbstorganisierte historische Kommission der deutschen Rotary-Clubs«.³ Warum

1 Hermann Schäfer/Peter Diepold/Carl-Hans Hauptmeyer/Kurt-Jürgen Maaß (Hg.), Rotary unter dem Nationalsozialismus. Lehren aus der Geschichte für die Zukunft, 1. Aufl., Freiburg 2019, 2., aktualisierte Aufl., Freiburg 2020, S. 84 [Dokumente]. Die Namen der Rotarier mit einer Biografie in diesem Buch sind mit einem Pfeil markiert.

2 Kurt Jürgen Maaß, Aufarbeitung nötig, in: Rotary-Magazin 10/2015, S. 84–85 [Dokumente].

3 Matthias Stickler, Aufbrüche und Umbrüche – 95 Jahre Rotary in Deutschland, in: Hermann Schäfer (Hg.), Aus der Geschichte für die Zukunft. 60 Jahre Rotary-Club Bonn Süd – Bad Godesberg. Festschrift aus Anlass der Wiederkehr der Charterfeier vom 3. November 1962, Bonn 2022, S. 26–59,

stellt sie sich dieser Aufgabe? Vor allem aus der Motivation heraus, die eigene Geschichte aufzuarbeiten und sich der Vergangenheit zu stellen.

Dies ist auch das Hauptmotiv des Verfassers. Darüber hinaus ist es die persönliche Erinnerung an Friedrich von Wilpert (1893–1990), Ehrenmitglied aller Bonner Rotary Clubs, auch des RC Bonn Süd – Bad Godesberg, der als Erster eine umfassende – wenn auch im Kern apologetische – Aufarbeitung der Geschichte von Rotary in Deutschland unter Einschluss der Zeit des Nationalsozialismus versuchte. Der Verfasser gehört demselben Club an und erlebte Friedrich von Wilpert noch einige Monate als Mitglied, leider aber ohne mit ihm in dessen letztem Lebensjahr noch über das Thema Rotary im Nationalsozialismus sprechen zu können.

Rotary in Deutschland 1927 bis 1937

Die Anfänge 1927–1933⁴

Rotary ist heute ein internationales, soziales und berufliches Netzwerk, in dem weltweit, unabhängig von politischen und religiösen Richtungen, in fast allen Ländern der Erde insgesamt 1,45 Millionen Männer und Frauen aus verschiedensten Berufen in rund 47.000 Clubs organisiert sind. Sie pflegen Freundschaft, u.a. durch regelmäßige wöchentliche Treffen, und engagieren sich für humanitäre und soziale Ziele, insbesondere durch Spenden und persönliches Engagement. Die Schwerpunkte liegen heute in Friedensarbeit und Völkerverständigung, Krankheitsbekämpfung, Umweltschutz, Jugendaustausch, Bildungs-, Berufs-, Wirt-

hier S. 34. Matthias Stickler bietet die derzeit beste Gesamtdarstellung der Geschichte von Rotary in Deutschland von den Anfängen bis in die Gegenwart. Aus österreichischer Perspektive jüngst: André T. Hensel, 90 Jahre Rotary Club Villach: Der »südllichste deutsche Grenzclub« in den 1930er-Jahren, in: CARINTHIA. Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde von Kärnten, Klagenfurt 2022, S. 521–578, hier S. 527ff. [Dokumente].

4 Die folgende Zusammenfassung der Zeit bis 1933 beruht im Wesentlichen auf der zur World Convention 2019 herausgegebenen Publikation »Rotary unter dem Nationalsozialismus. Lehren aus der Geschichte für die Zukunft«; ergänzt um weitere Einzelheiten, die jeweils in Anmerkungen belegt sind.

schaftsförderung und vielem mehr.⁵ Unter allen sogenannten Service-Clubs ist Rotary die älteste und eine der grössten Organisationen. Sie entstand 1905 in Chicago/USA auf Initiative von Paul Harris und drei weiteren Geschäftsleuten, von denen zwei aus Deutschland stammten. In Deutschland wird Rotary 2027 den 100. Jahrestag seiner Gründung begehen. Allerdings wurde seine Geschichte unterbrochen, weil Rotary sich 1937 unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur auflösen musste und erst ab 1949 wieder auflebte.

Nach der Gründung des ersten Clubs durch Paul Harris in Chicago (23. Februar 1905) fasste die rotarische Bewegung in Europa erstmals 1911 Fuß (London, Belfast, Dublin). Der Erste Weltkrieg bremste diese Entwicklung. Erst die Gründung eines Sekretariats von Rotary International (RI) in Zürich 1925 gab einen neuen Impuls. Rotary hatte zu dieser Zeit weltweit 108.000 Mitglieder in 2.000 Clubs.

Die ersten deutschsprachigen Clubs entstanden 1924 in Zürich und 1925 in Wien. Deutschland selbst war nach dem Ersten Weltkrieg in den 1920er-Jahren für Rotary International einerseits noch zu instabil, andererseits aber zu wichtig, um einen Fehlschlag aufgrund vorschneller Clubgründungen zu riskieren. Das änderte sich erst im Frühjahr 1927, als Wilhelm Cuno, der Vorstandsvorsitzende der Hamburg-Amerika-Linie (Hapag) und ehemalige Reichskanzler, in den USA Rotary kennenlernte und bereit war, einen Club in Hamburg zu gründen.⁶

Im Juni 1927 wurde während der 18. Convention in Ostende (Belgien) ein Fachausschuss für die Ausbreitung von Rotary in Deutschland gebildet (GEAC = German Extension Advisory Committee), der die Gründung des ersten deutschen Rotary Clubs in **Hamburg** durchsetzte. Parallel entwickelte der hauptamtliche Geschäftsführer von Rotary, Chesley R. Perry,⁷ in Chicago ein Konzept zur Ausbreitung in Deutschland. Am 7. Oktober 1927 wurde der RC Hamburg mit 33 Mitgliedern als erster Club in Deutschland gegründet; die Charterfeier

5 Zu weiteren Einzelheiten: <https://www.rotary.org/de>.

6 Zu den internationalen Hintergründen vor der Entstehung in Deutschland: Victoria des Grazia, *Das unwiderstehliche Imperium. Amerikas Siegeszug im Europa des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2010, S. 82ff. Zur Entstehungsgeschichte der Clubs in den europäischen Ländern mit zahlreichen Quellen: Giuseppe Viale, *The Beginnings of Rotary in Continental Europe*, in: *Colana Storica Rotariana* 15 (2017).

7 Zu seiner Rolle: Grazia, *Imperium*, S. 66f.

folgte am Tag darauf. Der RC Hamburg gilt – wie der RC Wien 1925 – als eine unmittelbare Gründung von Rotary International. Paul Harris schrieb am 20. Oktober 1927 an Wilhelm Cuno, wie stolz er darauf sei.

Der dänische Rotarier und Sonderbeauftragte für den Hamburger Club, Thomas Christian Thomsen (RC Aarhus), spielte eine wichtige Rolle für die folgende Gründungswelle in Deutschland: Frankfurt am Main 1927, Köln am Rhein 1928, München 1928, Stuttgart 1928, Dresden 1928, Leipzig 1929 und Berlin 1929. Zusammen mit diesen acht deutschen Clubs und den sieben in Österreich (Wien, Salzburg, Graz, Linz, Innsbruck, Klagenfurt und Bad Ischl) wurde am 1. Juli 1929 der gemeinsame Distrikt 73 gebildet. Zum Governor wurde Wilhelm Cuno gewählt. Sein Nachfolger wurde Otto Böhler, RC Wien. Höhepunkt von dessen Amtszeit war die Rotary Convention in Wien im Juni 1931.

Bis zum Ende des Jahres 1932 entstanden in Deutschland weitere 29 Clubs. Im August 1932 besuchte Paul Harris, der sich anlässlich eines Juristenkongresses in Holland aufhielt, den in Gründung befindlichen RC Hannover und hielt dort eine Ansprache, in der er die Bedeutung hervorhob, die das deutsche Volk für Kultur und Zivilisation der ganzen Welt habe, und wie stark Amerika von den Leistungen und Fähigkeiten der Deutschen beeinflusst sei. Nicht zufällig seien von den vier Initiatoren Rotarys zwei deutscher Abstammung, nämlich Silvester Schiele und Gustavus Loehr.⁸

Mit der Gründungswelle ab 1927 übernahm Rotary in Mitteleuropa tatsächlich die angestrebte friedensstiftende Rolle: Auf der ersten Europäischen Regionalkonferenz in Den Haag 1930 verabredeten französische und deutsche Rotarier die Einrichtung eines »Petit Comité Franco-Allemand«, das zur Keimzelle der Länderausschüsse werden sollte. Die politische Entwicklung der folgenden Jahre in Deutschland stand dessen erfolgreicher Fortsetzung jedoch im Wege.

Um die Jahreswende 1932/33 hatte die Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt überwunden, zugleich hatte die NSDAP bei den Reichstagswahlen vom November 1932 mehr als zwei Millionen Wähler verloren. Ihr Siegeszug schien beendet. Da Rotarier überwiegend aus großbürgerlichen Schichten stammten, dürften bis in den Januar 1933

8 Beide schon in den USA geboren: Schiele (1897–1945) war Kohlenhändler und später Versicherungsmakler, Loehr (1864–1918) war Bergbauingenieur, vgl. Grazia, Imperium, S. 41.

hinein nur wenige von ihnen in der NSDAP gewesen sein; sie war eher eine »Volkspartei des Protestes«.⁹

Mit Adolf Hitlers Ernennung zum Reichskanzler einer Koalitionsregierung von Nationalsozialisten und Nationalkonservativen begann am 30. Januar 1933 die Machtübernahme des auch von den meisten seiner Gegner in seiner diktatorischen Zielstrebigkeit und unmenschlichen Brutalität unterschätzten Mannes. Während die kleineren deutschnationalen Partner in der Regierung noch glaubten, ihn und seine Partei in der Regierungsverantwortung beherrschen zu können, wurde schon innerhalb weniger Tage deutlich, dass zum einen das Kabinett Hitler entschlossen war, die demokratische Verfassung der Weimarer Republik vollständig auszuhöhlen, zum anderen aber Reichspräsident Hindenburg bereit war, dem Kanzler Notstandskompetenzen zu übertragen, mit denen er ohne parlamentarische Kontrolle regieren konnte. Am 1. Februar wurde der Reichstag aufgelöst. In den folgenden Wochen schränkten Notverordnungen die politischen und demokratischen Rechte immer massiver ein.

Diese Maßnahmen waren begleitet von zunehmendem nationalsozialistischem Terror, insbesondere nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933. Die Reichstagswahlen am 5. März waren unter diesen Bedingungen nicht mehr frei. Sie brachten der NSDAP gegenüber der letzten Wahl zwar einen Zuwachs um rund 10 auf 44 Prozent, aber noch nicht die erhoffte absolute Mehrheit.

In Dachau wurde im März 1933 das erste Konzentrationslager eingerichtet. Gegen Juden wurde im ganzen Land Stimmung gemacht, vor allem durch den Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte (1. April), Ärzte und Rechtsanwälte. Seit März 1933 fanden als »Aktionen wider den undeutschen Geist« in vielen Städten öffentliche Verbrennungen von Büchern jüdischer und politisch missliebiger Autoren statt, so in München am 6. Mai und mit einem besonders unrühmlichen Höhepunkt in Berlin am 10. Mai.

9 Jürgen W. Falter, *Hitlers Wähler*. München 1991, S. 371 f. NSDAP-Mitgliedschaften für Rotarier aus der Zeit vor 1933 sind bislang – vorbehaltlich einer systematischen Prüfung anhand der NS-Mitgliederkartei im Bundesarchiv Berlin – lediglich vereinzelt nachweisbar. Dieser Befund entspricht auch den Detailuntersuchungen für Stuttgart und München von Erdmann, *Rotarier unterm Hakenkreuz*, S. 179 ff., 327: Erdmann hat für Stuttgart und München keine Mitgliedschaften vor 1933 ermittelt.

Nach den zahlreichen Regierungswechseln der Weimarer Republik traf Hitlers nationalistische und antikommunistische Politik ab Februar 1933 auf wachsende Zustimmung in der Bevölkerung. Die NSDAP profitierte seit den Märzahlen von einem rasanten Zustrom an Mitgliedern und erlebte eine solche Flut von Anträgen, dass sie im April einen Aufnahmestopp verhängte. Diese Mitgliederschwemme veränderte die Partei, machte sie älter und bürgerlicher. Auch immer mehr Beamte und Angestellte kamen hinzu, und der Anteil der Akademiker in der Parteistruktur verdoppelte sich. Sei es, dass sie sich von der Begeisterung anstecken ließen, sei es, dass sie aus opportunistischen Gründen handelten. In dieser Phase beantragten auch zunehmend Rotarier die Mitgliedschaft in der NSDAP. In Anbetracht der Flut von Anträgen wurden diese meist einheitlich auf den 1. Mai 1933 als Eintrittsdatum ausgestellt.

Rotary war bereits vor der Machtübernahme Hitlers in der nationalsozialistischen Presse angegriffen worden, nun wurden diese Vorwürfe verstärkt vorgetragen. Rotary sei amerikanisch, freimaurerisch und jüdisch gesteuert sowie geheimbündlerisch oder pazifistisch und vertrate damit deutsche Interessen. Wer die politische Debatte aufmerksam verfolgte, konnte ahnen, »was der jüdische Teil der deutschen Bevölkerung von einer NS-Regierung zu erwarten hatte: Deklassierung als ›Fremde‹, Entfernung aus allen Staatsstellungen, aus dem Kultur- und Bildungswesen« und mehr.¹⁰ Aber die wenigsten nahmen Hitler, Göring, Goebbels und ihre Anhänger ernst, nur wenige hatten »Mein Kampf« (1925) gelesen, noch weniger nahmen den Inhalt des Buches ernst. »Die Geschichte der ›Machtergreifung‹ war immer auch die Geschichte der Unterschätzung Hitlers.«¹¹

10 Wolf Gruner, Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen. Zur wechselseitigen Dynamisierung von zentraler und lokaler Politik 1933–1941, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 48 (2000), S. 75–126, hier S. 79, unter Bezugnahme auf Hermann Göring am 11.6.1932, Münchner Wochenschau.

11 Joachim Scholtysek, Die deutschen Eliten im Jahr 1933: War Widerstand möglich?, in: Andreas Wirsching (Hg.), Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft, Göttingen 2009, S. 110–131, hier S. 115.

März 1933: Erste antisemitische Welle unter der nationalsozialistischen Diktatur

Die »erste antisemitische Welle des ›Dritten Reiches« begann acht Wochen nach der Machtübernahme mit dem Ziel der Verdrängung der Juden aus dem öffentlichen Leben. In den ersten Wochen von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bis zu den Reichstagswahlen am 5. März bekämpften die Nationalsozialisten vor allem die politische Linke. Sodann begann die Gleichschaltung von Ländern und Kommunen. Hatten die antijüdischen Angriffe bis dahin noch in der Kontinuität des Straßenterrors der SA in den letzten Jahren der Weimarer Republik gestanden, so begannen unmittelbar nach den Wahlen überall systematische Angriffe auf Juden und ihre Einrichtungen, jüdische Geschäfte, Juristen und Ärzte waren im Visier.

Ausgehend vom Rhein-Ruhrgebiet breitete diese antisemitische Welle sich seit dem 7. März aus, erreichte nacheinander Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main und dann südwestdeutsche Städte.¹² Am 18. März begann eine Pressekampagne gegen jüdische Juristen und Ärzte. In Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt, Görlitz, Gleiwitz, Leipzig, Münster und Wiesbaden wurden öffentliche Einrichtungen mit einem angeblich hohen »Judenanteil« von SA und SS angegriffen.¹³ In manchen Kommunen, wo – wie generell in der staatlichen Verwaltung über die Anhänger der NSDAP hinaus – Antisemitismus und völkisches Denken zu finden war,¹⁴ wurden jüdische Beamte und Angestellte suspendiert oder entlassen, so in Berlin, Frankfurt am Main, Remscheid, Mülheim/Ruhr und München. In Köln, Essen und München durften keine städtischen Aufträge mehr an »nichtdeutsche Firmen« erteilt werden.¹⁵

Ein Vorwand für diese antijüdischen Aktionen war die zunehmend kritische Berichterstattung der internationalen Presse über die Verfolgung von politischen Gegnern und der jüdischen Minderheit seit der Regierungsübernahme durch Hitler, zum Teil auch bereits erste Initia-

12 Dies und das Folgende vor allem nach Peter Longerich, *Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*, München 1998, S. 25–45. Im Folgenden sollen vor allem Städte und Regionen erwähnt werden, in denen es rotarische Clubs gab.

13 Gruner, *NS-Judenverfolgung und die Kommunen*, S. 81.

14 Ebd., S. 80.

15 Ebd., S. 85; Longerich, *Politik der Vernichtung*, S. 38f.

tiven für einen Boykott deutscher Waren im Ausland. Dies wurde von den Nationalsozialisten und Teilen der deutschen Presse als jüdische »Greuelpropaganda« und »Boykotthetze« dargestellt, gegen die man sich wehren müsse.¹⁶ Das Thema beschäftigte auch die Rotarier in Deutschland, so gab es bereits Ende März Forderungen von Clubs an den RI-Generalsekretär Potter in Zürich, »die Angriffe der ausländischen Presse auf Deutschland angesichts der veränderten politischen Lage im Land zu unterbinden«.¹⁷ Die Clubs in **Chemnitz**, **Dresden** und **Magdeburg** regten an, jeder deutsche Club solle – so wörtlich – »Wanderredner« ins Ausland senden (gemeint waren wohl geeignete Mitglieder), um über die politische Lage in Deutschland »aufzuklären«. Und zwar »schnellstens« und auf Clubkosten sowie ausdrücklich nach vorheriger »einheitlicher Instruktion durch [den] deutschen Propagandaminister«.¹⁸

Den Nationalsozialisten war es also gelungen, die durch ihre eigene »antijüdische Kampagne ausgelösten ausländischen Reaktionen als »anti-deutsche« Angriffe darzustellen und dieses verquere Lagebild zu benutzen, um in einem erheblichen Umfang Loyalitätsbekundungen und verharmlosende Darstellungen in die Welt zu setzen.« Nicht nur Rotary, auch andere »dem Regierungslager eher distanziert gegenüberstehende Personen, Organisationen und Firmenleitungen« gaben in den letzten Märztagen öffentliche Erklärungen gegen die ausländische »Greuelhetze« heraus und aktivierten ihre Auslandsverbindungen, um das Ansehen der neuen Regierung zu verbessern.¹⁹ Auch ein Teil der nicht-nationalsozialistischen Presse »äußerte sich immer wieder zustimmend

16 Longerich, Politik der Vernichtung, S. 32 f.; Peter Longerich, »Davon haben wir nichts gewusst!« Die Deutschen und die Judenverfolgung 1933–1945, Bonn 2006, S. 61.

17 GStA I. HA Re. 228, Nr. 599 (31.3.1933), auch ebd., Nr. 1868 (25.3.1933); siehe Findbuch des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin (GStA). Auf »memory-rotary.de« ist das Findbuch unter »Dokumente« nach entsprechender Anmeldung zugänglich. Vgl. auch Anm. 380. Schreiben Wilhelm Werther, Präsident RC Halle (1932/33) an das Europäische Sekretariat von RI in Zürich am 30.3.1933, zitiert nach Ralf-Thorsten Speler, 85 Jahre Chronik. Rotary Club Halle/Saale 1930–2015. Jubiläumsausgabe zum 85. Jahrestag der Charter durch Rotary International, Halle 2015, S. 49 [Dokumente]

18 Krimphove/Richter, Chemnitz, S. 56.

19 Longerich, Politik der Vernichtung, S. 35.

zur Diskriminierung und Ausgrenzung der Juden«, übernahm also die NS-Propaganda.²⁰

Die Rotary Clubs in Sachsen spürten als erste den Hass der Nationalsozialisten, sie wurden »verfolgt als den Staat schädigende Bürger«, wie es Bankdirektor Karl von Frenckell, Schriftführer des **RC Dresden** (1932/33), formulierte; 1933 übernahm er die Präsidentschaft. Bedroht waren Rotarier vor allem in **Chemnitz** und **Zwickau**, wo die Nationalsozialisten den Wahlkreis bei den Reichstagswahlen am 5. März mit über 50 Prozent der Stimmen errungen hatten. Sodann in **Dresden**, **Görlitz** und **Halle** – soweit bekannt weniger in **Plauen**. Nur der **RC Leipzig** hatte als einziger Club in der Region bis Ende März noch keine Schwierigkeiten erlebt.²¹ Da alle Clubs meist mehrere Juristen unter ihren Mitgliedern hatten, müssen sie von den bald stattfindenden Angriffen der Nationalsozialisten auf die Institutionen der Judikative besonders betroffen gewesen sein.

In **Chemnitz** wurden am 9. März das Gerichtsgebäude gestürmt und jüdische Beamte zum Verlassen ihrer Büros gezwungen, zum Teil auch in »Schutzhaft« genommen.²² Der dortige Club hatte mehrere Rechtsanwälte und Juristen als Mitglieder, der Übergriff dürfte sie massiv beunruhigt haben. Die Beamten im Club erfuhren berufliche Benachteiligungen infolge ihrer rotarischen Mitgliedschaft. Der Club setzte daraufhin Mitte März, seine Treffen aus, der Vorfall wurde rasch weiter berichtet, umgehend auch an Governor Prinzhorn.²³ Der Vorstand fragte sich schon Mitte März, »ob allerdings jüdische Mitglieder in Zukunft aufgenommen werden« könnten.²⁴ Von den 49 Mitgliedern Ende 1932 waren am 31. März 1933 noch 44 im Club, drei der NSDAP nahestehende Mitglieder waren ausgetreten,²⁵ die jüdischen Mitglieder → Erich Bernstein,

20 Longerich, »Davon haben wir nichts gewußt«, S. 65.

21 Von Frenckell am 4.4.1933, Anhang 2.

22 Longerich, Politik der Vernichtung, S. 29; Benjamin Lahusen, Die Selbstermächtigung des Rechts 1933. Zum »Stillstand der Rechtspflege« in der juristischen Zeitgeschichte, in: Zeithistorische Forschungen 2 (2019), S. 6f. [in Dokumente unter Breslau; auch: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2019/5724>]; Krimphove/Richter, Chemnitz, S. 52.

23 Richter, Chemnitz, S. 55.

24 Schreiben RC Chemnitz vom 17.3.1933 an Gov. Prinzhorn, zitiert nach Krimphove/Richter, Chemnitz, S. 55.

25 Chronologische Liste der Austritte aus dem RC Chemnitz bei Richter, Chemnitz, S. 58.

→ Arthur Sussmann, → Hanns Hartmann hatten den Club verlassen müssen. Verzweifelte Bemühungen um Anerkennung, hektische Betriebssamkeit und fatale Unsicherheit dominierten offenbar, denn im April ließ man erneut Treffen ausfallen und im Mai hieß es gerüchteweise, der Chemnitzer Club habe sich aufgelöst. »Gerettet« wurde der Club durch die Wahl eines bislang nicht vorgesehenen Präsidenten, den angesehenen Großgrundbesitzer Günther Fürst von Schönburg-Waldenburg.²⁶

Es ist erschütternd, wie kritiklos die Trennung von Mitgliedern vonstatten ging. Und erschreckend, wie distanziert, wenn nicht diffamierend diese ehemaligen Mitglieder nach sehr kurzer Zeit betrachtet wurden. Als der Chemnitzer Vizepräsident Friedrich Emil Krauss wenige Tage später über die ausgeschiedenen Mitglieder berichtete, sagte er rückblickend über → Bernstein und → Sussmann: Man habe »zwei Juden ausschließen müssen, einer [war] Devisenschieber, [er] hat sich die Adern geöffnet, der andere Kommunist«.²⁷ Nicht die geringste Empathie gegenüber langjährigen »Freunden«, die nun in Not geraten waren und unter antisemitischen Diffamierungen litten, an denen Krauss sich mit dieser Aussage offensichtlich beteiligte. Später wurde er jedenfalls Mitglied der NSDAP und ein Freund des Gauleiters von Sachsen.

In **Dresden** war es Anfang März 1933 zu einem handgreiflichen Zwischenfall gegen den Club gekommen, als zehn Männer ohne Uniform zu später Stunde in den Europahof, das Versammlungslokal des Clubs, eindringen, um das »Rotarynest« auszuheben. Sie trafen zwar niemanden an, aber auch dieser Vorfall wurde umgehend Governor Prinzhorn berichtet, verbunden mit der »dringenden Bitte[,] das Verhältnis zwischen Rotary und der neuen politischen Kraft klarzustellen«.²⁸ Dieser Angriff erinnert an die nationalsozialistisch gesteuerten Übergriffe gegen Freimaurer, die sich seit März 1933 häuften.²⁹

26 Ebd., S. 57, siehe auch Robby Joachim Götze, Der Fürst selber ist einer der feinsten Menschen. Günther Fürst von Schönburg-Waldenburg, in: Richter, Chemnitz, S. 218–226.

27 Zitiert nach Krimphove/Richter, Chemnitz, S. 57, siehe auch Anhang 2.

28 Werner Marx, Der Rotary Club Leipzig 1929–1937, Beucha 2004, S. 68, nach Auswertung der Wochenberichte des RC Leipzig; Paul A. Unschuld, Der Ausschluss der Münchner Rotarier 1933, in: Karl Huber/Wolfgang Göbel (Hg.), Erinnern und Gedenken. Der Ausschluss von 14 Münchner Rotariern im April 1933, München 2021, S. 13–26, hier S. 16f.

29 Helmut Neuberger, Freimaurerei und Nationalsozialismus. Die Verfolgung der deutschen Freimaurerei durch völkische Bewegung und National-

Die schockierende Nachricht von diesem Übergriff gegen Rotary dürfte sich wie ein Lauffeuer unter Rotariern verbreitet haben; auch, dass er nur infolge glücklicher Umstände ins Leere gelaufen war.³⁰ Der Polizeipräsident von Dresden, Hans Palitzsch, ein engagiertes Mitglied des Clubs,³¹ war offenbar von seiner vorgesetzten Behörde »gemäßregelt« und zum Austritt gezwungen worden. Es hieß, die Dresdner Nazis wollten »nicht ruhen, bis die Clubs aufgelöst« seien, man wusste von vielen »Schutzhaftfällen«. Tatsächlich traten bis Anfang April zwölf Mitglieder aus, zehn waren aufgrund ihrer rotarischen Mitgliedschaft von Vorgesetzten »verwarnt« worden, sieben hatten ihren »vorläufigen Austritt« erklärt, die Mitgliedschaft von 16 weiteren war unsicher. Der Club musste fürchten, die Hälfte seiner Mitglieder zu verlieren.³² Die Verunsicherung war groß, auch hier wurden die Meetings vorübergehend eingestellt. Offenbar legte der Vorstand den sieben jüdischen Mitgliedern den Austritt nahe und setzte einige Meetings aus.³³

In **Görlitz** – der Club hatte mindestens zwei Rechtsanwälte als Mitglieder – wurden am 29. März jüdische Rechtsanwälte am Betreten der Gerichtsgebäude gehindert,³⁴ Mitglieder des Clubs wurden bedroht, ihre Namen in der Presse veröffentlicht, Rechtskonservative traten aus; der Club setzte seine Treffen für volle vier Monate aus.

Im **RC Leipzig** hatte man von den Anfang März 1933 gegen den Dresdner Club versuchten Übergriffen erfahren. Diese dortigen Ereignisse dürften hier umso unerwarteter aufgenommen worden sein, als man doch kaum sechs Wochen vorher, am 22. Januar, einige der Leipziger NSDAP-Parteigrößen zu einer mit 88 Zuhörern gut besuchten Veranstaltung eingeladen hatte, um sie davon zu überzeugen, dass die

sozialismus 1918–1945, Bd. 2: das Ende der deutschen Freimaurerei, Hamburg 1980, S. 1–13; Lars Chr. Barnewitz, Die Entschädigung der Freimaurerlogen nach 1945 und nach 1989, Berlin 2011, S. 23–28.

30 Marx, Leipzig, S. 68. Zu Dresden siehe auch Grazia, Imperium, S. 58f., 63f. 75–78, 85–87, 89–92.

31 Seit 1929 Mitglied des Clubs, 1930/31 stellvertretender Schatzmeister, 1931/32/33 Vizepräsident.

32 Siehe Stellungnahme des Dresdner Vertreters am 4. April 1933, Anhang 2.

33 Erdmann, Stuttgart, S. 48. Eine Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten des Clubs, Karl von Frenckell, mit dem Bezirksleiter Süd, August Menge, RC München, vom Dezember 1933 ist aktenkundig, GStA 130 I.HA Rep. 228, Nr. 2054.

34 Longerich, Politik der Vernichtung, S. 38; Lahusen, Selbstermächtigung, S. 9.

rotarischen Prinzipien, vor allem die Aufklärung ausländischer Rotarier, im Sinne Adolf Hitlers seien.³⁵ Für die Monate nach der nationalsozialistischen Machtübernahme heißt es, »die Clubarbeit lief kontinuierlich weiter.«³⁶

In **Breslau** – der dortige Club hatte mindestens drei Juristen als Mitglieder – war uniformierte SA am 11. März in das Justizgebäude eingedrungen und hatte Richter und Rechtsanwälte jüdischer Abstammung gewaltsam vertrieben. Nach einer dreitägigen Einstellung der Rechtspflege gab der Präsident des Oberlandesgerichts, Max Witte, dem Druck der Straße nach und erklärte, nur noch eine sehr begrenzte Zahl von jüdischen Rechtsanwälten Zutritt zu den Justizgebäuden zu gewähren. Eine Woche später hieß es, jüdische Richter sollten in Strafsachen überhaupt nicht mehr tätig sein.³⁷ Witte war seit 1931 Mitglied des RC Breslau, er trat im April 1933 aus. Er hatte gegen die Übergriffe auf die Breslauer Justiz nicht einmal »einen symbolischen Protest« gewagt.³⁸ Die regionale und überregionale Presse berichtete ausführlich über die Breslauer Vorgänge, sodass mittlerweile alle Rotarier davon wissen konnten.³⁹

In **Frankfurt** – der Club hatte mindestens drei Juristen als Mitglieder – hatten nationalsozialistische Demonstranten am 30. März die Beurlaubung jüdischer Richter erzwungen. In **Berlin** – der Club hatte mehr als ein Dutzend promovierte Juristen als Mitglieder – hatte die SA am 31. März das Landgericht I sowie das Amtsgericht Mitte besetzt und jüdische Rechtsanwälte und Richter verjagt.⁴⁰ Auch in **Köln**, wo mindestens fünf Mitglieder des Clubs Juristen waren, hatte es an demselben

35 Auch Vertreter der Clubs in Chemnitz, Erfurt, Zwickau-Glauchau, Plauen, Halle, Dresden sowie Danzig waren anwesend, Marx, Leipzig, S. 81. Den Vortrag hielt Konteradmiral a. D. Heinrich Retzmann, Gründungsmitglied, damals noch nicht im Vorstand, Clubpräsident 1934/35 und 1936/37, der als Präsidiumsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Vorsitzender des Verbandes sächsischer Industrieller sehr gut vernetzt war.

36 Marx, Leipzig, S. 70.

37 Longerich, Politik der Vernichtung, S. 29; Tillmann Krach, Jüdische Rechtsanwälte in Preußen. Über die Bedeutung der freien Advokatur und ihre Zerstörung durch den Nationalsozialismus, München 1990, S. 172–180; Lahusen, Selbstermächtigung, S. 1–3.

38 Lahusen, Selbstermächtigung, S. 12.

39 Ebd., S. 7.

40 Longerich, Politik der Vernichtung, S. 38.

Tag massive Übergriffe gegeben: Jüdische Richter und Anwälte waren aus dem Gerichtsgebäude geschleppt und auf offenen Müllwagen durch die Stadt gefahren worden.⁴¹ Auch andere Städte waren betroffen. Der preußische Justizminister ließ verlauten, jüdische Richter sollten sich beurlauben lassen, damit das Volk nicht zur »Selbsthilfe« schreiten müsse; nur noch eine begrenzte Zahl von Juden, entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung, solle bei Gericht zugelassen werden. In **München** wurde am 17. März das Sendehaus des Bayerischen Rundfunks von der SA gestürmt, die Hakenkreuzfahne gehisst, der Intendant, Kurt von Boeckmann, des Amtes enthoben. Er war seit 1929 Mitglied des RC München, trat zwei Wochen später aus dem Club aus und in die NSDAP ein; er machte anschließend Karriere in Berlin.⁴² In Bayern verfügte der Justizkommissar mit Wirkung vom 1. April die Beurlaubung aller jüdischen Richter und Staatsanwälte und erließ ein Hausverbot für alle jüdischen Rechtsanwälte. Auch an etlichen deutschen Universitäten gab es Übergriffe, ebenso gegen Ärzte in Kliniken und Krankenhäusern.

In diesen Wochen stand das Gesetz zur »Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« kurz vor dem Erlass (7. April) und sah einen »Arierparagraphen« vor, der Juden aus dem öffentlichen Dienst entfernen und in der Gesellschaft isolieren sollte.⁴³ Das war ein massiver Eingriff in die seit 1871 im Deutschen Reich geltende faktische staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Juden und ein Angriff gegen alle politisch Andersdenkenden.⁴⁴

41 Michael Löffelsender, Kölner Rechtsanwälte im Nationalsozialismus. Eine Berufsgruppe zwischen »Gleichschaltung« und Kriegseinsatz, Tübingen 2015, S. 13 f.; Louis Peters, Köln, Freitag 31.3.1933. Ein Tag verändert die Kölner Anwaltschaft, 2. Aufl., Köln 2008, S. 18–37.

42 Unschuld, Ausschluss, S. 17.

43 RGBL I 1933, S. 175 ff.: Paragraph 4 intendierte, Juden und jüdischstämmige Deutsche aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen und in der Gesellschaft zu isolieren. Außerdem konnten Beamte entlassen werden, wenn sie »nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür« boten, »daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten«. Die Entscheidung traf die oberste Behörde. Sie war »endgültig unter Ausschluss des Rechtsweges« (§7). Den Entlassenen wurde ein (reduziertes) Ruhegeld nur nach einer mindestens 10-jährigen Dienstzeit gewährt (§8).

44 Peter Longerich, »Davon haben wir nichts gewusst!«, S. 63.

Schon im März wurde deutlich, dass viele Beamte sich in ihrer beruflichen Stellung gefährdet sahen, wenn sie Rotarier waren. Ebenso fragten sich die Clubvorstände, ob sie noch jüdische Mitglieder aufnehmen sollten.⁴⁵ Es gab Gauleiter, die konkret forderten, die Clubs »judenfrei« zu machen.⁴⁶ Zudem traten in manchen Clubs beamtete Mitglieder bereits vorsorglich aus oder gingen auf Distanz.⁴⁷ Vor diesem unübersichtlichen Hintergrund wurde es immer dringlicher, dass die Clubs sich untereinander über ihre Lage und ihr weiteres Vorgehen abstimmten.

April 1933: »Judenfrage« und Berufsklassifikation – Präsidentenberatung

Am 4. April 1933 kam es in München zu einem Treffen unter Vorsitz von Governor Prinzhorn, RC Wien, an dem etwa 42 Vertreter der deutschen Clubs teilnahmen. Auch die beiden Altgovernors Otto Fischer (1931/32), RC Stuttgart, und Otto Böhler (1930/31), RC Wien, waren anwesend. Da auch der RI-Sekretär Alex Potter aus Zürich teilnahm, auch wenn keine Wortmeldung von ihm überliefert ist, so muss man davon ausgehen, dass Rotary International über die Entwicklung in Deutschland bestens informiert war. Dieses ganztägige Treffen bietet – wenig mehr als zwei Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten – Einblick in den Stand der Diskussionen zwischen den rotarischen Clubs, einzelnen Clubvertretern und der Haltung von Rotary zum »neuen Staat«. Wegen der besonderen Bedeutung dieses Treffens sind die dazu verfügbaren Quellen in Anhang 2 zusammengetragen.

45 Johannes Krimphove/Jörn Richter, Das rotarische Jahr 1932–1933, zweites Halbjahr, in: Jörn Richter (Hg.), Zwischen Aufbruch, Anpassung und Untergang. Rotary Club Chemnitz von 1929 bis 1937. Entwicklung und Biografien, Chemnitz 2022, S. 54–57, hier S. 55.

46 Andreas Bednarek, Der Rotary Club Görlitz und seine Geschichte. Görlitz 2012, S. 14.

47 Friedrich Salzburg, Mein Leben in Dresden vor und nach dem 30. Januar 1933. Lebensbericht eines jüdischen Rechtsanwaltes aus dem amerikanischen Exil im Jahr 1940, bearbeitet und eingeleitet von Sabine Wenzel, in: Lebenszeugnisse – Leidenswege, hg. von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten Heft 13, Dresden 2001, S. 67.

Wie groß das Bedürfnis nach einem Erfahrungsaustausch, nach Informationen über die Lage der verschiedenen Clubs war und wie notwendig eine Absprache über das künftige Vorgehen, zeigt allein die Tatsache, dass die »Allgemeine Aussprache« fast den ganzen Vormittag einnahm und der Vorschlag des Vertreters aus Hannover völlig ins Leere lief, die Aussprache nach bestimmten Fragen systematisiert durchzuführen. Erneut während der Aussprache eingebracht, wurde dessen Gliederungsvorschlag sogar mehrheitlich abgelehnt. In einem der Protokolle findet sich daraufhin der – durchaus verzweifelt klingende – Hinweis: »Das allgemeine Durcheinander geht weiter.«⁴⁸ Man muss sich diesen Satz vor dem Hintergrund einer 42-köpfigen rotarischen Herrenrunde vergegenwärtigen, die aus ganz Deutschland nach München gekommen war. Das »Durcheinander« scheint nicht gering gewesen zu sein; es war auch ein Symptom für die Unsicherheit der Rotarier.

Die »Judenfrage« stand im Vordergrund. Sollte man Juden ausschließen, für sie eine Art von »numerus clausus« einführen oder den jetzigen Zustand beibehalten? Einige Clubs hatten bereits Fakten geschaffen und jüdischen Mitgliedern den Austritt »nahe gelegt« oder hatten darüber nachgedacht. Die Situation in den einzelnen Clubs wird im folgenden Abschnitt dieser Ausführungen genauer dargelegt.

Über Mittag trafen sich die Teilnehmer der Besprechung mit den Mitgliedern des Münchner Clubs zu einem normalen Meeting, bei dem die Diskussionen vermutlich weitergingen. Zu Beginn der anschließend fortgesetzten Besprechung formulierte der Vorsitzende Prinzhorn »die Hauptfrage, ob wir uns in dem heutigen Gewand der Regierung vorstellen wollen oder in einem neuen Gewand«.⁴⁹ Wilhelm Arendts, der amtierende Münchner Präsident, der zu dieser Zeit vielleicht schon seinen Aufnahmeantrag in die NSDAP formuliert hatte,⁵⁰ wollte we-

48 Anhang 2.

49 Anhang 2.

50 Er wurde zum 1. Mai 1933 aufgenommen (Mitgliedsnr. 3 207 790, Paul Erdmann, Rotarier unterm Hakenkreuz, S. 909), war »streng katholisch« (ebd., S. 327), kein »fanatischer«, sondern eher ein opportunistischer Nationalsozialist (ebd., S. 92), siehe auch ebd. S. 345, 348f. Offensichtlich veränderte Arendts seine Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus spätestens im Laufe des Krieges wesentlich: 1942 war er Generalstabsoffizier bei Heinrich von Stülpnagel, dem Militärbefehlshabers in Frankreich, einem der aktivsten militärischen Widerständler, der nach dem Attentat vom Juli 1944 als Mitverschwörer hingerichtet wurde. Arendts wusste von den Umsturzplanungen

niger sybillinisch formulieren und präzierte: »Das Gewand, das heißt die Judenfrage, nicht der Name.« Beide plädierten dafür, dass »Rotary in seiner jetzigen Zusammensetzung vor die Regierung treten, [und] ihr vorschlagen [solle], Rotary in den Dienst der Nationalen Bewegung zu stellen.« Dies wurde einstimmig angenommen. Mit dem Zusatz: »Marxisten können nicht Mitglied von Rotary sein.«⁵¹

Bei vier Gegenstimmen wurden Verhandlungen mit dem Regime beschlossen und hierfür eine Kommission gebildet, die von Arendts geleitet wurde.⁵² Generell waren wohl alle Anwesenden der Überzeugung, über Mitgliedschaften, auch jüdischer Mitglieder, könne »jeder Club selbständig entscheiden«.⁵³ War es eine Geste voreilenden Gehorsams oder eine opportunistische Vorsichtsmaßnahme, dass die Münchner Präsidententagung den Clubs auch den »Rat« gab, »vorerst keine jüdischen Mitglieder in den Vorstand zu berufen«? Man kann wohl davon ausgehen, dass die Clubs dem folgten; in Stuttgart beispielsweise »verzichtete« der vorgesehene Kandidat, Fritz Wertheimer, auf das Amt.⁵⁴

Die Wortmeldungen und Beschlussfassungen der Präsidententagung sind Anhang 2 zu entnehmen. Eine organisatorische Formsache war dort die Aufteilung des bislang einheitlich von einem Governor gelenkten deutsch-österreichischen Distrikts in drei deutsche und einen österreichischen Bezirk mit je einem eigenen Bezirksleiter. Schwieriger waren die politischen Fragen. Zuversichtlich war man, der neuen Regierung klarmachen zu können, dass der internationale Charakter der rotarischen Organisation mit deutschen politischen Interessen vereinbar sei. Die Rotarier in Deutschland zielten – nach englischem und italienischem Beispiel – auf ein »Deutsches Rotary«. Mehr noch, sie

und hatte Kontakt zum Widerstandskreis um Franz Sperr und Eduard Hamm, den er auch als Münchner Rotarier seit spätestens 1937 kannte. Vgl. Manuel Limbach: Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen »Sperr-Kreises«, Göttingen 2019, S. 432–439.

51 Anhang 2.

52 Zusammen mit Hans-Walter Schmidt-Polex, der 1934 bis 1936 Sekretär des RC München war, der wie Heinrich Arendts am 1. Mai 1933 in die NSDAP eintrat; Erdmann, Rotarier unterm Hakenkreuz, S. 311, 345 f., 408.

53 So Otto Fischer in einem Brief an Governor Prinzholm v. 18.4.1933, zitiert nach Erdmann, Stuttgart, S. 49.

54 Erdmann, Rotarier unterm Hakenkreuz, S. 97f. Fritz Wertheimer war konvertierter Jude, gewählter Vizepräsident (1932/33) und in den Vorjahren Schriftführer.

wollten, aktiver als bislang, mithelfen, das Deutschlandbild im Ausland im Sinne der neuen Regierung positiv zu beeinflussen.

Mit welch gemischten Gefühlen mögen die Teilnehmer das Treffen in München verlassen haben? Einerseits herrschte ein ziemliches »Durcheinander«⁵⁵ der Diskussion, andererseits gab es durchaus »Darlegungen verschiedener Präsidenten«, die die Zuhörer sehr beeindruckten.⁵⁶ Die Stellungnahmen waren nicht immer eindeutig, manche der mündlichen Beschlussvorschläge waren nicht klar formuliert und wurden dementsprechend auch nicht eindeutig protokolliert. Ehrliche Berichte, hilflose Bekenntnisse, Betroffenheit, Ratlosigkeit. Bemühen um den Erhalt einer Organisation, an deren Sinn die meisten glaubten. Aber kein Hinweis von Rotary International über Erfahrungen in anderen Ländern, eine vergleichbare Situation hatte es zuvor nicht gegeben. Der Vertreter der RI-Zentrale für Europa war aus Zürich zwar angereist, aber von Alex Potter ist keine Wortmeldung überliefert.

Wie soll man es interpretieren, dass an dieser Sitzung auch kein einziger Rotarier teilnahm, der als Jude selbst oder durch seine Angehörigen von der politischen Situation betroffen war? Man sprach über die jüdischen Mitglieder, aber hatte man auch mit ihnen gesprochen? Waren die persönlich Betroffenen in der Sitzung am 4. April schon gedanklich ausgeschlossen – durch Nichteinladung? Im Rückblick wurde immerhin angedeutet, was am 4. April 1933 geschehen war: Der spätere Governor (1935/36) Otto Kröger schrieb im Juni 1936: »Wer Zeuge der Szenen in den Vier Jahreszeiten gewesen ist, als die nichtarischen Mitglieder ausschieden – um nicht einen anderen Ausdruck zu gebrauchen [...].«⁵⁷ Der Ausdruck, den Kröger vermied: Es war ein »Rauswurf« der jüdischen Mitglieder.

Wie sehr manche Zeitgenossen sich indes über die wahren Intentionen der Nationalsozialisten täuschten, zeigt das Beispiel des Dresdner Oberbürgermeisters → Wilhelm Külz. Mitte März hatte er sich geweigert, auf dem Rathaus die Hakenkreuzfahne hissen zu lassen. Die Nationalsozialisten hatten ihn daraufhin abgesetzt und formal beurteilt. Hoffte er noch auf Wiedereinstellung oder rechnete er mit seiner Entlassung, die dann tatsächlich im Juli erfolgte? Warum war er zu der

55 Anhang 2.

56 So den Verlagsdirektor der auflagenstarken Münchner Zeitung Wilhelm Leupold, RC München, Unschuld, Ausschluss, S. 19.

57 Erdmann, Rotarier unterm Hakenkreuz, S. 402f.

Tagung nach München gereist? Er hatte sich dort politisch positioniert: Rotary sei »gleichgeschaltet«, die internationale Ausrichtung von Rotary sei vereinbar mit nationaler Haltung, er war gegen »winselnden«, sondern für »edlen Pazifismus«. Er verstieg sich sogar zu der irrigen Bemerkung: »Hitler hat selbst gesagt, die Juden sollen die gleichen Rechte haben wie die anderen.«⁵⁸

Külz wurde in München Zeuge seines eigenen »Rauswurfs«. Nach rotarischen Gegebenheiten konnte nur Mitglied sein, wer eine Berufsklassifikation hatte. In München wurde beschlossen: »Wer heute seine Klassifikation verloren hat, muss ausgeschlossen werden.« Danach konnten Külz und die vielen anderen aus politischen Gründen vom NS-Regime entlassenen, beurlaubten, gekündigten Mitglieder ihren Clubs nicht mehr angehören. Mussten die Clubs sie wirklich ausschließen? Warum kam niemand auf die Idee, diesen meist hoch angesehenen und oft langjährigen Mitgliedern die Alternative einer »Altmitgliedschaft« als Ersatz anzubieten? Nach fünfjähriger Mitgliedschaft war sie generell möglich. Bei gewisser flexibler Handhabung dieser Regeln hätte man viele Mitglieder in den Clubs halten können. Aber dies war offensichtlich nicht gewollt. In einer Protokollvariante hat die Beschlussformulierung: »Wer heute seine Klassifikation verloren hat, muss ausgeschlossen werden« den verräterischen Zusatz: »Dadurch kann man vieles klären.«⁵⁹ Damit war zumindest angedeutet, dass man mit jedem aus politischen Gründen Ausgeschiedenem den Erwartungen des Regimes näherkam. → Wilhelm Külz irrte sich auf doppelte Weise. Er war als Rotarier nach München gefahren und verließ die Besprechung als Ausgestoßener.

April bis Juli 1933: Verhandlungen – Unsicherheit – Duldung

Die Phase der Unsicherheit dauerte nach der Münchner Besprechung bis Mitte Juli, Friedrich von Wilpert spricht von einer »erzwungenen Pause«.⁶⁰ Wo Clubs mehrheitlich die Regierung, die NS-»Bewegung« und Hitler skeptisch sahen, wurden Spannungen latent, aber selten offen artikuliert, also mit zunehmender Vorsicht in Kauf genommen. Nicht

⁵⁸ Anhang 2.

⁵⁹ In einer anderen Variante: »Verlust der Klassifikation durch die gegenwärtigen Verhältnisse soll Ausscheiden zur Folge haben.« Vgl. Anhang 2.

⁶⁰ Wilpert, Rotary, S. 73.

überall gingen die Clubs so rigide vor wie in **München**, aber sie wussten, dass ihr Umgang mit ihren jüdischen Mitgliedern wesentlich über ihre weitere Duldung im »Dritten Reich« entschied. Einzelne Clubs, so beispielsweise Stuttgart, versuchten sich mit Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit: So klärte ein im April 1933 aufgelegtes Faltblatt in Postkartengröße darüber auf, dass Rotary keine Geheimorganisation sei und »insbesondere seine Beziehungen zum Ausland, der nationalen Regierung zur Verfügung« stelle.⁶¹

Als »Vorbild« galt das faschistische Italien, wo Benito Mussolini Rotary tolerierte, auch wenn er – anders als in Deutschland irrtümlicherweise angenommen – nicht die Rolle eines »Schirmherrn« von Rotary übernommen hatte. Offenbar war hierzulande vor allem an Hermann Göring in einer solchen Funktion gedacht.⁶²

In den Clubs herrschte allgemeine Sorge um das Weiterbestehen von Rotary. Rotarier in Beamtenstellung waren besonders besorgt, weil sie ihren Vorgesetzten über eine solche Mitgliedschaft Rechenschaft ablegen mussten. Die Clubs empfahlen ihnen, in Antworten darauf hinzuweisen, dass Rotary keine Geheimorganisation sei und sie austreten würden, wenn die »schwebenden Verhandlungen von Rotary mit der Reichsleitung der NSDAP nicht zur Anerkennung von Rotary in Deutschland« führen sollten.⁶³ Verunsicherung gab es auch über eine gleichzeitige Mitgliedschaft in der NSDAP und Rotary, die Himmler im Juni 1933 ausdrücklich verboten hatte, sodass es zu Austritten von

61 Erdmann, Rotarier unter Hakenkreuz, S. 60, abgebildet in: Schäfer u. a., Rotary unter dem Nationalsozialismus, S. 30.

62 Wilpert, Rotary, spricht ausdrücklich vom »Amt« des »Duce« als »Ehrenrotarier« (S. 69), von der Förderung von Rotary in Italien (S. 91, vgl. auch S. 187, 199, 208, 212, 215), von Göring oder Goebbels (S. 159, 163); Erdmann, Rotarier unterm Hakenkreuz, nennt Mussolini »Ehrenmitglied« (S. 43, 208, 410, 815) und »Schirmherr« (S. 60) von Rotary in Italien. Tatsächlich hatte Mussolini die ihm vom RC Milano angetragene Ehrenmitgliedschaft 1927 abgelehnt; freundlicher Hinweis von Giuseppe Viale an den Verfasser, mit Verweis auf Archivio Centrale dello Stato – Segreteria Particolare del Duce – CO 0 – busta 510 – fascicolo 197.031 und einen Hinweis des Sekretariats von Mussolini [Archivio Centrale dello Stato – Segreteria Particolare del Duce – CO 0 – busta 510 – fascicolo 197.031]. Siehe dazu auch Grazia, Imperium, S. 70 und 89, wonach Mussolinis Protektion für Rotary 1938 endete.

63 Erdmann, Rotarier unterm Hakenkreuz, S. 85; ähnlich Marx, Leipzig, S. 70, Anm. 108.